



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

Die denkwürdigsten
und
verdienstvollsten Personen

der
alten und neuen Zeit,
in kurzen biographischen und literarischen Nachrichten
als Anhang und Nachtrag

zu

J. G. Grohmanns

historisch = biographisches

Handwörterbuch,
gesammelt

von

W. D. Fuhrmann.

Zweiter Band.

Leipzig,
bei Friedrich Gottlieb Baumgärtner.
1806.

Neue
Historisch = biographisches
Handwörterbuch,
oder
kurzgefaßte
Geschichte aller Personen,
welche sich durch Talente, Tugenden, Erfindungen,
Irrthümer, Verbrechen oder merkwürdige Handlungen
seit Erschaffung der Welt bis auf gegenwärtige
Zeiten berühmt gemacht haben.

Angefangen
von
Johann Gottfried Grohmann,
Professor der Philosophie zu Leipzig.
Fortgesetzt, ergänzt und berichtigt
von
W. D. Fuhrmann,
Evangelisch = reformirten Prediger zu Marl, bei Hamm.

Neunter Theil.

Leipzig,
bei Friedrich Gotthelf Baumgärtner.
1806.

Ref-Stacks
Munksgaard
1.21.55
90577

Neues

Historisch - biographisches

Handwörterbuch.

Neunter Theil.

(welche 7 Bände in gr. 4. ausmachen, wiewohl diese nur die Gesch. und Philol. umfassen.

Catal. Bibl. Brunaviana, mit literar. Anm.

Vergl. Dr. J. Fr. Burscher's Leben laus Herrn Heinrich, des H. R. R. Grafen von Bunau u. Leipzig 1768. gr. 8. 3 Bogen; die vornehmsten Gedächtnißschriften zum Andenken weyl Land Sr. Exc. des Reichsgr. H. v. Bunau. Jena 1764 Fol. 24 Bogen; Brucker's Bildersaal u. 4tes Lebend. Meusel's Lex. der seit 1750 verstorbenen Schriftsteller II B. S. 684. — —

BÜRGE (NIC. VON —) (s. PACCIOLELL. —)

BÜRGER (GOTTFR. AUG.)

Dieser gepriesene Dichter Deutschlands und Volkslieders war 1748 den 1sten Jan. zu Wolmeröwende im Fürstenthum Haldensleben geboren. In seiner Kindheit und Jugend machte er, weil er etwas Trägheit an sich hatte, so geringe Fortschritte, daß er in seinem 10ten Jahre erst nur lesen und schreiben konnte, jedoch zeigte er ein glücklich Gedächtniß und Sinn für die schöne Natur; denn er liebte für sich irrene, sparsam mit Buschwerk bewachsene grüne Hügel und das feyerlich angenehme der Dämmerung, des Mondscheins und des Walddunkels. Schon das verrieth seine Anlage zum Dichter; diese wurde aber bloß durch die Bibel und das Gesangbuch, besonders durch die Lieder: Eine feste Burg ist u.; o Ewigkeit, du Donnerwort u.; es ist gewißlich an der Zeit, du, o schönes Weltgebäude, gendhrt. Er machte schon Verse, da er noch nichts von den Sprachregeln wußte, und zwar solche, die im Metrum vollkommen richtig waren; er fühlte, was richtig und unrichtig in der Scansion war, ganz von Natur, ohne das warum? zu wissen. Wie er 1765 die Stadtschule zu Aschersleben besucht hatte, bezog er 1761 das Pädagogium zu Halle. Die Übungen in Versen, welche der damalige Lehrer an dieser Schule, der jetzige Dr. of. Leiste in Wolfenbüttel anstellte, gefielen ihm sehr. Das Lateinlernen hielt bey ihm, vielleicht der belehrten Methode wegen, schwer; doch in der Folge erlernte er es sehr gut. 1764 nahm er in Halle andere Vorlesungen an, um nach dem Willen seines Großvaters Theol. zu studieren, wozu er aber gar keine Neigung hatte. Durch Klopß ward er zur alien Lit. hingezogen, aber auch zu einem freyen, ungezügelt und seine Sitten verderbenden Leben hingerissen. Wie er 1768 nach Göttingen gieng und wie ihm sein Großvater Jura

zu studiren erlaubte, zeigte sich davon noch merklich der Einfluß, wiewohl er auf die Rechte einigen Fleiß verwandte. In einer Gesellschaft genialischer junger Leute, unter welchen Boje, Diester, Sprengel, Hölty, Boss, die Grafen zu Stolberg, Cramer u. a. m. waren, und die ihn von den schlechten Wegen abbrachten, entfalteten sich seine poetischen Anlagen immer besser, und damals sang fast seine Muse am besten. Er las und studierte die besten Muster der Alten und Neuen, der Franzosen, Engländer, Spanier und Italiäner, besonders den Shakespeare. Durch Boje's Vermittelung wurde er 1772 Justizbeamter im Gericht Altengleichen bey Göttingen. Da er in dieser Stelle, die ihn nur damals aus der dringendsten Noth rettete, ihm aber kein hinglückliches Auskommen gewährte, indem ihn ein ihm durch einen treulosen Menschen verursachter Schade von 600 Thalern, sowie die 1000 Thlr., die er bey einer 1780 unternommenen Pachtung eingehüßt hatte, sehr zurücksetzten, ganz unzufrieden war, legte er solche 1784 nieder, gieng nach Göttingen, und hielt daselbst seit 1785 Privatvorlesungen, welche den deutschen Styl, die Aesthetik und die Krit. der Vernunft betrafen. Sein Vortrag war zwar nicht frey, aber auch nicht unangenehm. Seine Kritiken über die ihm eingelieferten Aufsätze waren sehr sorgfältig abgefaßt und lehrreich. Vorzüglich war sein Collegium über die Philosophie des Styls. Sein ernstes Einstudiren in die kritische Philosophie verdrängte bey ihm eine Zeit lang die Poesie fast gänzlich. Es kehrte aber die vorige Liebe zu derselben mit neuer Kraft zurück. 1787 ward er Dr. der Philosophie und 1789 außerordentlich Prof. in der philosophischen Facultät, jedoch ohne Gehalt. Schon als Dichter wurde er Deutschlands Stolz. Seine 3te Heyrath hatte folgende komische — ächt romanhafte Veranlassung. In Th. Fr. Ehrmann's Boswenschrift: Der Beobachter rückte 1789 ein Schwabensmädchen, ohne sich zu nennen, sehr naive Verse zu Ehren Würzgers ein, welche damit endigten, daß es sich (aus Scherz oder Ernst, — wer weiß es?) ihm zur Gattin anböth. B. setzte diese poetische Liebeserklärung, die ihm von d. Frau Ehrmann, die sich in schriftlichen Angelegenheiten an ihn gewandt hatte, überfandt worden war, besser ins Ohr fallend und rückte dieselbe in seinen nächsten Nasenallmanach ein. Er hätte, wenn er gleich kein Jüngling mehr, und schon zweymal verheirathet gewesen war, Feuer gefangen, drang in seiner Antwort an Frau E. auf den Namen des holden Mädchens und richtete,

als er solchen erfahren hatte, nun in Prosa und Versen seine Wünsche selbst an dasselbe, und wußte es in sein Interesse zu ziehn. Es kam zum Wagstheil; wenn er gleich von den Genies streichen und Licenzen des Mädchens Winke erhielt, deutete er doch solche zum Besten und ließ sich von seiner Phantasie die angenehmsten Bilder vorgaukeln. Anfangs lächelte alles seinen Wünschen; B. kam, sah und siegte. Das artige — gut erzogene und nicht unbemittelte Mädchen; Maria Christiana Hahn aus Stuttgard, 20 Jahr alt, ward sein. Dieser Roman nahm aber mit Gram und Verdruß ein klägliches Ende. Br. fühlte sich bald unglücklich. Schon nach 1½ Jahren wurden sie den 3ten März 1792 gerichtlich geschieden. Haupt sächlich soll die Schuld bey ihr gewesen seyn, die schon in den ersten Flitterwochen keine Spur von Zärtlichkeit gegen den vorher von ihr gefeyerten Sängler verrieth. Beyde wußten sich nicht in der glücklichen Stimmung unter einander zu erhalten. Die Verschiedenheit des Interesses, der Neigungen und Geschäfte beyder wurde von Tage zu Tage größer. B. hing anfänglich dem Kummer im Stillen nach, und dann suchte er bey Hülfsmitteln Trost, die seine vorher schon kränkelnde Maschine vöblig zerrütteten; seine ökon. Umstände waren in den letztern Jahren sehr zerrüttet; er starb den 6ten Junius 1794. Auf Kosten seiner Freunde ward ihm am 3ten May 1799 in einem öffentlichen Garten vor dem albaner Thor vor Göttingen von Heyde in Cassel ein Denkmal errichtet.

Sein Charakter war auf einer Seite zwar leichtsinn und eine große Sinnlichkeit, aber auch auf der andern Herzensgüte, Wohlwollen gegen alle Geschöpfe, Dienstoffertigkeit, Anspruchslosigkeit und Freygebigkeit. Eben so fein und zart war sein moralischer Sinn als sein ästhetischer war. Seine Grundsätze waren vortreflich, wenn er gleich ihrer vergaß.

Als Dichter betrachtet, hat er unter den deutschen Balladendichtern den ersten Rang; denn an lebendiger Darstellungsgabe, an Wahrheit und Natur der Gemälde, an Stärke und Eindringlichkeit aller, auch noch so kleiner Züge, und an Schicklichkeit und Popularität des Ausdrucks übertrifft er alle andere Dichter. Seine poetische Malerey hat Fülle, und seine Herzenssprache ist glühend — energisch. In seinen Gedichten trifft man einen bald prächtig wogenden, bald lieblich stbenden Poesiestrom an, der sie so hervorragend unterscheidet; und aus jeder

jeder Zeile fast spricht das biedere Herz. Er ist ein Dichter von mehr eigenthümlicher, als umfassender Phantasie; von mehr biederer und treuherziger, als zarter Empfindungsweise; von mehr Gründlichkeit im Ausführen, besonders in der grammatischen Technik, als tiefen Verstand im Entwerfen; mehr in der Romanze und im leichten Liede, als in der höhern lyrischen Gattung einheimlich; in einem Theile seiner Hervorbringung ächter Volkslieder, deren Kunststyl, wo ihn nicht Maximen und Gewöhnungen hindern, um sich ganz zu denselben zu erheben, Klarheit, rege Kraft, und zuweilen Zierlichkeit und eine seltene Größe hat. Volkspoesie hielt er (wie einseitig!) nur für ächte Dichtkunst; daher suchte er seinen Gedichten Klarheit, leichte Verständlichkeit und Interesse für einen Jeden zu geben. Er ward und ist der Liebling des Volks. Groß ist sein Verdienst um die Wiederherstellung der ächten Romanze; zwar ahmte er häufig die englischen Balladensänger nach, aber aus den ihm ganz angehörenden Romanzen sieht man die hohe Kraft seines Geistes. Die glänzendste, die

Lenore

scherte ihm, wenn er auch sonst nichts gedichtet hätte, allein schon die Unsterblichkeit zu; der wilde Jäger, der Raubgraf, die Weiber von Weinsberg &c. sind auch vortrefflich. Die Fabel von der Europa in den neuen welt. hochdeutschen Reimen &c. ist von ihm ächt komisch u. musterhaft travestirt. Einige kleinere Stücke, die zum Theil romanzenartig, zum Theil Lieder im Volkstone sind, hat er frei und leicht, wie aus voller Brust gesungen. Mehrere seiner zarten und süßen Lieder auf Molly spielen Lust und Schmerz ins Herz, aber oft stürmisch. Dieses Uebermaß von Leidenschaft und von Bildern machen sein hohes — von ihm selbst zu parthelisch allen übrigen — selbst der Lenore vorgezogenes Lied auf Molly, bloß zu einem rhetorischen Prachtstück. In der Männerkeuschheit, an Agathe, beim Grabe seines Großvaters steigt die ernste und religiöse Muse. An der freien Bearbeitung der Nachfeier der Venus (auch im deutschen Merkur 1773. St. 4. S. 20 — 30 eingerückt) besserte er, wie an allen seinen Stücken, unaufhörlich; allein die ursprüngliche Lesarten haben oft Vorzüge. Das vernachlässigte und verachtete Sonnet brachte er wieder zu Ehren, und stimmte A. W. Schlegel zur weitem Ausbildung desselben. — An Herrschaft über

über die Sprache, an kräftiger, durchaus lichtvollen Darstellung, an einem dem Sinn und der Empfindung angemessenen Ausdruck, an Wohlklang, und an einer im hohen Grade vortrefflichen Versification übertrifft er Schillern. Nur war sein Geschmack nicht ganz gereinigt; einzelne Gedichte und einzelne Stellen verdienen auch Tadel. In seinen späteren Poesien herrschte eine ärgerliche Laune und ein bitterer Übermüthiger Ton. Zuweilen verirrt er sich aus den Grenzen des Natürlichen und Wahren in die des Platten und Gemeinen. Hier und da fällt er, statt die Sprache der Einsicht zu reden, ins Ländelnde und Spielende. Dann versteigt er sich, wenn er auf kühnern Fittigen in höhere Regionen sich hebt. Von Unmuth fortgerissen, ergreift er oft Gegenstände, die unter der Würde der Musen sind. Dagegen hat B. auch kräftige, edle, wahrhaft rührende und fleckenlose Stücke geliefert. — Seine

Gedichte

erschieden zuerst Göttingen 1778. 8.; die 2te N. ebend. mit K. in 2 Theilen in 8. 1 $\frac{1}{2}$ Thlr., auf Schreibp. mit K. 2 Thlr. 3te von Carl Reinhard nach B's Tode besorgte N. Göt. 1796. 8. Mehrere seiner Gedichte sind ins Franz. Engl., (seine Lenore 7 mal), ins Dän. u. Ital. übersetzt worden. Seine

Akademie der schönen Redekünste. 1r B. 1 — 3tes St. u. 2ten B. 1tes St.

ist eine Sammlung von mehreren — für Poesie, Beredsamkeit in Prosa u. in gebundener Rede bestimmten Stücken, kleiner Romane u. Abhh. von Bürger, Bouterwek, A. W. Schlegel, Schiller. u. a.

B. hat auch als Uebersetzer der Homerischen Ilias sein Verdienst. Diese Uebersetzung ist von ihm erst in Jamben und hernach in Hexametern abgefaßt; von letzterer ist nur der 1ste bis 4te Gesang in Göttingk's Journ. v. u. f. Deutschl. 1785. St. 1. 2. 4. und 6, oder Jan., Febr., Apr. und Jun. erschienen. Diese Uebersetzung hat vor der Woberschen Vorzüge, und ist so gut, wie die Wob'sche. Sie giebt den Homer mit der gedenkbarsten Treue und in seiner alten traulichen und naiven Weise, und zwar sehr schön wieder.

B. war einer der ersten, der die Erstlinge deutscher Dichter

ter und Dichterlinge in jährlich erscheinenden Blumenlesern und Almanachen sammelte. Die

Briefe von G. A. Bürger an Mariana Ehrmann. Ein merkwl. Beytrag z. Gesch. der letzten Lebensjahre des Dichters. Weimar 1802. 8. 6 ggr.

Betreffen seine dritte und letzte Heyrath. —

Vergl. Einige Nachr. v. d. vornehmsten Lebensumst. von G. A. Bürger ic. von K. Chr. Althof; (auch im 4ten B. von Bürgers sämmtlichen Werken. (4 Bänden, herausg. von C. Reinhard. Göttingen, 1796—98. 8). — —

BÜRING (JOH. GOTTFR. —)

Dieser durch seine architectonische Verdienste bekannte erster Kön. Preuss. Baumeister im 18ten Jahrhundert, (starb nach 1760) hat verschiedene Gebäude in Potsdam aufgeführt; er hatte auch die Aufsicht über einige Gebäude, die auf Königl. Befehl errichtet wurden. Er verfertigte auch mit Le Guay die Zeichnungen zu den neuen Gebäuden des Schlosses zu Sans Souci unter der Aufsicht des Königes. —

BÜSCH (JOH. GEORG —)

Ein durch seine großen Handelskenntnisse berühmter Gelehrter des 18ten Jahrhunderts.

1728 den 3ten Januar wurde derselbe zu Alten-Webing, einem Lüneburgischen Dorfe geboren, woselbst sein Vater Prediger war. In seinem Knabenalter wurde er für die Handlung bestimmt, weil er aber von der Strenge seines Lehrers hörte, und sein Vater diesem Stande gar nicht hold war, setzte er sich die Arzneykunst zum Ziel, aber auch diese verließ er, weil er dazu kein hinlängliches Vermögen zu haben wußte, wieder, und bestimmte sich zur Gottesgelahrtheit. Ueberhaupt wurde er in seiner Jugend nicht gut geleitet, und oft seiner eigenen Neigung überlassen. Daber las und lernte er vieles, was nicht zu seinem Plan gehörte, aber ihm in der Folge nützlich war. Seine Dürftigkeit, und daß er wegen seiner Wildigkeit fast überall zurückgestoßen wurde, schadete ihm auch. Die Geschichte liebte er von erster Kindheit an vorzüglich, doch widmete er sich auch, aber ohne sonderliche Fortschritte der Mathematik. Anfänglich besuchte er das Johanneum in Hamburg und studierte zugleich Geschichte, Sprache